

Einfach klassisch schön

«Sehnsucht nach dem Licht» von Tini und Mathias Ospelt

Musste erst Robert Allgäuer, der ehemalige Liechtensteiner Landesbibliothekar, seinen Schalun Verlag gründen, um wieder einmal ein Buch zu machen, das nicht obszön in Plastik, sondern züchtig in einem Schuber verpackt ist? Ein Buch dann auch von erlesenen Qualitäten.

Famos schaut sie aus und unter einem unsäglich kühnen Gebilde von Hut keck in die Welt. Aber das ist längst bildgewordene Geschichte, nachzuschauen auf Seite 93 im biographischen Anhang des eben erschienenen Bildbandes „Sehnsucht nach dem Licht“ mit Aquarellen von Tini Ospelt und Gedichten ihres Grossneffen Mathias Ospelt. Die Künstlerin ist an Jahren mittlerweile 77 geworden, jung geblieben hingegen an Resoltheit, an Neugier, an Offenheit.

Eine Spätzünderin...

In einem Interview, das dem Leser den viel direkteren Einstieg bietet als eine ausgewälzte Einleitung, gesteht Tini Ospelt auf die Frage nach dem Stellenwert der Kunst in ihrem Elternhaus entwaffnend: „Da waren andere Dinge schon wichtiger.“

Wichtig wurde ihr die Malerei erst ab 1959, als sie nach Jahren „einer tiefen Dunkelheit“ ihre Sehnsucht nach Licht mit Aquarellen zu stillen, zu artikulieren versuchte. Im Laufe der Zeit beherrschte sie diese Technik immer souveräner und schuf sich dadurch den notwendigen Freiraum, in dem sie ihren Stil entwickeln konnte, Licht und Farben dominanter, Form und Details dezenter wurden.

Mit den Bildern im Band „Sehnsucht nach dem Licht“ hat Tini Ospelt zweifellos einen künstlerischen Scheitelpunkt erreicht. Ihre Landschaften, Häuser, Blumen sind beseelte Idyllen, traumwandlerisch sicher reduziert auf das Märchen- und Zauberhafte, auf die ergreifende, aber nicht zu begreifende Schönheit einer Nordseeküste, einer Amaryllis oder eines Dorfwinkels mit seinen dunkel erahnten Geheimnissen. Es sind stille Impressionen, hinter denen man nicht nur die Fähigkeit zum Staunen ihrer Urheberin spürt, sondern in denen auch – ganz altmodisch, doch nicht weniger faszinierend – das Mysterium der Schöpfung auratisch durchscheint.

...und ein Frühstarter

Zwischen solchen Bildern wird es für den Dichter, der zudem um Generationen jünger als die Malerin ist, recht schwierig. Doch der kaum 30jährige

Poet hat seine Aufgabe mit erstaunlicher Sensibilität gelöst: Seine Gedichte fügen sich nahtlos zwischen den einzelnen Aquarelle ein. Mathias Ospelt, Germanist und offensichtlich mehr als ein Talent, war klug genug, auf Bildbeschreibungen zu verzichten, die Poesie des Worts nicht gegen jene des Bilds in Konkurrenz zu schicken. Seine Gedichte sind weder erklärend noch kontrastierend, sondern geradezu atemberaubend selbstverständlich.

Das liegt am Ton, an der gelassenen Heiterkeit, mit der – oftmals nach an Morgenstern'schem oder Kästner'schem Sinn für Humor – Ospelt Situationen erfasst, in vier Zeilen ein ganzes Märchen erzählt oder ein vermeintliches Idyll liebevoll zerzaust. Selbst ein Gedicht wie „haus am flugplatz“, ein winziges Melodram über unsere Gegenwart und thematisch fernab von Rietlandschaften oder Meeresküsten, wirkt nicht fehl zwischen den Bildern. Denn wie in den meisten anderen schwingt auch in diesem Gedicht eine leise Sehnsucht mit, augenzwinkernd zwar und virtuos in eine Sprache umgesetzt, die präziser nicht sein kann.

Dennoch: eine Sehnsucht bleibt

In letzter Perfektion hat aber auch der Verleger Robert Allgäuer gearbeitet. Das Buch ist eine kleine bibliophile Sensation, originell und ideenreich angelegt, anstelle von Design in der Tradition ehrbarer Graphik und Typographie gestaltet – kurzum, ein sorgfältig und mit Liebe zum Detail gemachtes Buch.

Vielleicht geht es anderen Lesern der „Sehnsucht nach dem Licht“ wie mir: Jene nach Licht ist vorerst gestillt, nicht aber jene nach dem nächsten Buch aus dem Schalun Verlag. Sigi Scherrer

(„Sehnsucht nach dem Licht“ von Tini Ospelt und Mathias Ospelt; 102 Seiten, Format 23 x 29 cm, im Schuber; sFr. 48.—; erschienen im Schalun Verlag, Vaduz)

Liechtensteiner Vaterland

Montag, 2. Dezember 1991 – Seite 4